

## »Die Verbindung zur ehemaligen Heimat nicht abreißen lassen«

Am 24. April verlieh die Victor-Babes-Universität für Medizin und Pharmakologie in Temeswar die Ehrendoktorwürde an den aus Temeswar stammenden Universitätsprofessor Dr. med. Wilhelm Friedl, Mitglied des Lehrkörpers der renommierten Universität Heidelberg und Würzburg, erhielt den Ehrentitel als Anerkennung seines Beitrages zur Weiterbildung der Temeswarer Ärzte sowie der materiellen Unterstützung, von der die beiden orthopädischen Kliniken der Stadt profitierten. Mit Prof. Dr. Friedl sprach Peter-Dietmar Leber.

**Universität Temeswar ehrte unseren Landsmann Prof. Dr. med. Wilhelm Friedl**

*Welches waren Ihre persönlichen Motive für die Flucht? 1972 dachten manche Banater Schwaben auch ans Bleiben und ein neues Gedeihen der Gemeinschaft im Banat.*

Friedl: Obwohl ich 1972 gerade erst 21 Jahr alt war, war für mich keine Perspektive einer politischen und nationalen freien Entfaltung zu erkennen. Auch als Erfolgreicher im Studium durfte und musste ich

Stelle nichts mehr zu lernen, so dass ich mich zur Rückkehr an die Universität Heidelberg entschloss. Dort habe ich meine Facharzt- und Schwerpunkt-Ausbildung durchgeführt und im Jahr 1986 habilitiert. Im Jahr 1993 wurde ich dann zum Professor der Chirurgischen Klinik der Universität Heidelberg ernannt. Seit 1994 bin ich Chefarzt der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Handchirurgie am Klinikum Aschaffenburg. Es handelt sich hier um ein großes regionales Traumazentrum mit etwa 5000 Operationen pro Jahr und 19 ärztlichen Mitarbeitern der Abteilung.

*Sie haben ohne großes Aufheben nach der politischen Wende in Rumänien junge Mediziner in Ihrer Heimatstadt gefördert und die Klinik für Unfallchirurgie unterstützt. Ist der Kontakt zur Klinik und zu ehemaligen Kollegen nie abgerissen, oder bauten Sie neu Kontakte auf? Wenn ja, wie gestaltete sich dies?*

Friedl: Der Kontakt zur ehemaligen Klinik ist schon deswegen abgerissen, weil ich wegen der Flucht bei einer Sportreise in Jugoslawien ja nicht unbedingt als politisch konform galt. Man hat mich seinerzeit mit reichlicher Publizität aus den kommunistischen Vereinigungen hinausgeworfen. Dies war für mich jedoch nicht besonders bedeutsam, da ich in Deutschland war. Auch wurde ich wegen dieses Vergehens in einem Militärgerichtsverfahren zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, die ich erfreulicherweise nicht antreten musste, sondern diese wurden 1977 anlässlich der hundertjährigen Vereinigungsfeier amnestiert. Meine erste Kontaktwiederaufnahme durch Spenden 1989 hat nicht zu einer dauerhaften Kontaktbildung geführt, da eine ausreichende medizinische Basis nicht gefunden werden konnte. Seit dem Jahr 2000 hat sich jedoch aufgrund wissenschaftlicher Kontakte auch der klinische Kontakt verbessert, und ich habe daher mehreren Kollegen angeboten – nicht nur aus Temeswar, sondern auch aus Jassy, Bukarest, Konstantza und Galatz – eine Zeit ihrer Ausbildung als Gastärzte in meiner Klinik abzuleisten. Ich bin mindestens einmal jährlich zu Kongressen, zu Vorträgen und Kursen an rumänischen Universitätskliniken tätig. Meist in Temeswar, aber auch in Jassy oder Bukarest.

*Welche Rolle hat in Ihrem Berufsleben, aber auch in Ihrem privaten Leben Ihre Herkunft gespielt? Wie sind Sie damit umgegangen? Wie haben Sie diese in Ihre Biographie eingebaut? Wie gehen Sie heute damit um?*

Friedl: Ich bin und bleibe Banater Schwabe, auch wenn ich dies meinen Kindern nicht in gleicher Weise vermitteln konnte. Bei der Vielzahl der in Deutschland gesprochenen Dialekte habe ich nie versucht, mich einem dieser unterzuordnen, sondern mich immer zu meiner Herkunft bekannt. Wie Ihnen bekannt ist, stammt auch meine Ehefrau aus dem gleichen Jahrgang der Medizinischen Fakultät in Temeswar. Leider sehe ich keine reelle Möglichkeit des Wiederbelebens des Banater Deutschtums im eigentlichen Sinne. Ich möchte die Verbindung zur ehemaligen Heimat jedoch nicht abreißen lassen und werde meine beruflichen und persönlichen Kontakte nach dorthin weiter ausbauen.

*Herr Professor, vielen Dank für das Gespräch.*



*Herr Professor Friedl, Ihnen ist die Ehrendoktorwürde der Viktor-Babes-Universität Temeswar verliehen worden. Hat Sie diese Entscheidung überrascht?*

Prof. Dr. med. Wilhelm Friedl: Die Kooperation mit der Universität in Temeswar war zunehmend intensiver seit dem Jahr 2000. Es haben mehrere Gastärzte aus der Klinik in meiner Klinik einen Teil ihrer Ausbildung verbracht. Es wurden gemeinsame Kongress- und Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, und auch eine Kooperation in der Organisation der Patientenversorgung wurde durchgeführt. Daher kam die Verleihung der Ehrendoktorwürde nicht ganz überraschend, aber auch nicht erwartet.

*Sie waren Ruderer der Nationalmannschaft Rumäniens. Wie sind Sie zu diesem Sport gekommen und welches sind Ihrer Meinung nach die Gründe, dass Rumänien im Rudersport eigentlich über Jahrzehnte hinweg so gute Ergebnisse erzielt hat?*

Friedl: Wie Sie wissen, bot der Sport im kommunistischen Rumänien eine gewisse Möglichkeit einer freien Entfaltung und einer weniger intensiven politischen Kontrolle und Indoktrination, da der Sport für sich schon als ein Aushängeschild des kommunistischen Systems angesehen wurde. Die Gemeinschaft des Sportes war ein wesentlicher Kontrast zu der zunehmend unerträglichen politischen Situation. Darüber hinaus hatte der Leistungssport für mich einen besonderen persönlichen Reiz, da er das Setzen und Erreichen von Zielen ermöglichte. Darüber hinaus bot für mich der Sport natürlich die Perspektive, einmal ins Ausland zu kommen und damit auch den Weg nach Deutschland zu finden. Das Erreichen von sportlichen Zielen war im damaligen System durch die relativ gute materielle und organisatorische Förderung und dem Fehlen sonstiger attraktiver Alternativen zu verdanken. Rudern hatte – zumal im Temeswar – eine gewisse Tradition, so dass ich mich nach kurzen Versuchen in anderen Sportarten wie Handball und Basketball für das Rudern entschieden habe.



*In der ehemaligen BANATIA ist heute die Temeswarer Universität für Medizin/Pharmakologie*

die Funktion des Leiters des Kommunistischen Studentenverbandes (AS) übernehmen. Dies zeigte mir die zunehmende Perversion des Systems. Der verantwortliche Parteichef und Sozialismuslehrer erklärte mir, dass sie keine guten Ärzte brauchen, sondern Ärzte, die die Politik der Partei in den Dörfern erklären können. Dafür wollte ich wirklich nicht Medizin studieren.

*Wie ist Ihre Flucht verlaufen? Gab es Komplikationen?*

Friedl: Komplikationen gab es bei der Flucht eigentlich nicht, auch wenn immer eine gewisse Unsicherheit besteht, da von der ursprünglich geplanten Sportdelegation nur die Hälfte mitfahren durfte.

*In Heidelberg haben Sie Ihr in Rumänien begonnenes Studium fortgesetzt und eine fachliche und wissenschaftliche Karriere erreicht. Wie förderlich oder abträglich waren Ihnen dabei Ihre Schul- und ersten Studienjahre in Temeswar?*

Friedl: Da ich in Temeswar leider aus Faulheit nur vier Jahre die deutsche Grundschule besucht hatte, war dies sicherlich kein Pluspunkt. Ein wesentlicher Pluspunkt war jedoch die damals sehr intensive vorklinische Ausbildung an der Medizinischen Universität in Temeswar, besonders im Bereich der Anatomie. Die war eine wesentliche Basis für mein weiteres Studium. Die Beziehung zu Heidelberg entstand dabei aus familiärer Tradition, da mein Vater Anfang der dreißiger Jahre als Auslandsdeutscher in Heidelberg studiert hatte. Für meine weitere berufliche Laufbahn spielte sicherlich das Engagement in der klinischen Versorgung, das wissenschaftliche Interesse und die entsprechende Einsatz- und Durchsetzungsbereitschaft eine wesentliche Rolle. Da ich am Anfang meiner beruflichen Laufbahn keine finanzielle Basis hatte, habe ich mich zunächst für ein kleines Krankenhaus entschieden, da dort eine bessere Bezahlung gegeben war. Nach zwei Jahren war jedoch an dieser

## Beschreiben und Vermessen

Wissenschaftliche Tagung in Tübingen über »Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie«

Das Wissen vom und über den Raum, in dem Menschen leben, ist eine Vorbedingung für politisches, militarisches und administratives Handeln. Mit der Machterweiterung des Habsburgerreiches nach Osten und Südosten im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert stellte sich das Problem, überliefertes und neu erworbenes Raumwissen zu ordnen. Die räumliche Darstellung politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, demographischer, konfessioneller und ethnischer Gegebenheiten erfolgte vor allem über Landesbeschreibungen und Karten. Ziel der vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen organisierten Tagung ist es, die Funktion von Raum und Räumlichkeit in den Wissensgebieten „Landesbeschreibung“ und „Landesvermessung“ zu erörtern. Dabei soll an Fallbeispielen oder an einschlägigen Analysen sowohl der Quellenbestand aufgezeigt wie auch das gesamte Forschungsfeld dargestellt werden. Es soll deutlich werden, dass gerade für Fragestellungen der ostmitteleuropäischen, mithin auch frühen donauschwäbischen Geschichte eine quellengestützte raumwissenschaftliche Diskussion von Nutzen ist. Im Blickfeld der Referate steht die Frage nach dem Raumverständnis der Verwaltung und ihrer Beamten, aber auch nach deren öffentlicher Wirkung.

Das Tagungsthema bietet die Möglichkeit einer vergleichenden Betrachtung demographischer, wirtschaftlicher, sozialer und technischer Entwicklungen wie auch ökologischer Prozesse auf gesamtstaatlicher und regionaler Ebene. Die Fragestellungen nehmen Bezug auf jene historischen Konstellationen, die für die Ansiedlungsräume in der östlichen Habsburgermonarchie, darunter auch dem Banat, wichtig sind. In den Vorträgen werden Themen behandelt wie z. B. „Domänen- und Werkbeschreibungen am Beispiel des Banaler Montangebiets“, „Die Josephinische Landesvermessung in Ungarn“, „Kataster und Grundbuch als Mittel der Raumkonsolidierung im österreichischen Kaiserstaate am Beispiel der Bukowina“, „Militärwissenschaftliche Bestrebungen zur Raumbeherrschung“.

Als Referenten hat das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Kroatien und Rumänien gewonnen. Die Tagung dauert vom 29. bis zum 31. Oktober. Sie findet in Tübingen in der Wilhelmstraße 7 statt. Anmeldung: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tel. und Fax 07071 / 2002542; E-Mail: [poststelle@idg.bwl.de](mailto:poststelle@idg.bwl.de). Weitere Informationen im Internet unter [www.idg.bwl.de](http://www.idg.bwl.de).

### Buch über rumänische Zeitgeschichte

Vor kurzem wurde in Rumänien das neueste Buch des aus Arad stammenden Historikers Dr. Otto Grefer vorgestellt. In dem Werk „Rumänien unter den europäischen politischen und militärischen Gegebenheiten der Jahre 1930 bis 1945“ fördert der Autor wenig bekannte Fakten über die Regierungszeit von König Carol II. und Marschall Ion Antonescu zutage. Gestützt auf seine neuesten Recherchen, berichtet er darüber hinaus über das Verhältnis Antonescu-Hitler und den Umsturz vom 23. August 1944. Das Buch in rumänischer Sprache hat 260 Seiten und kostet 25 Euro (inkl. Versand). Es kann beim Autor bestellt werden: Dr. Otto Grefer, Niedermayerstr. 11, 84028 Landshut, Telefon 0871 / 9684815.

### Hans Dama liest in Wien Lyrik und Prosa

Der aus Großsankt Nikolaus stammende Germanist, Übersetzer und Schriftsteller Dr. Hans Dama liest am Freitag, dem 6. November, um 19 Uhr in Wien Lyrik und Prosa. Ort der Veranstaltung: Heuriger Kierlinger, Kahlenberger Str. 20, 1190 Wien. Um Tischreservierung wird gebeten unter der Wiener Telefonnummer 01 / 3702264 oder E-Mail [office@kierlinger.at](mailto:office@kierlinger.at). Von Dr. Hans Dama sind in den zurückliegenden drei Jahrzehnten sieben Gedichtbände erschienen. 2003 kam ein Prosaaband dazu. Lyrik, Kurzprosa und Essays hat der Autor in vielen europäischen und außereuropäischen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Darüber hinaus hat er Lyrik großer rumänischer Dichter ins Deutsche übersetzt.

## Banater Wandkalender 2010

### Das Bild unserer Heimat in Gemälden von Stefan Jäger



Er enthält 13 Farbdrucke nach Bildern von Stefan Jäger. Der Kalender ist zum Preis von 8 Euro (zuzügl. 2 Euro Versand) erhältlich. Bestellungen bei: **Landmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46, 80331 München, Tel. 089 / 23 55 73-0 (8.00–15.45 Uhr), E-Mail: [landmannschaft@banater-schwaben.de](mailto:landmannschaft@banater-schwaben.de) oder über [www.banater-schwaben.de](http://www.banater-schwaben.de).**